

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung
Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf.
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt
Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Fernruf 251 Gegr. 1826
Calwer Tagblatt

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Land-
agaturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug
1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Samstag, 13. Juni 1942

Nummer 136

Trotz erbitterten Widerstandes weiter vorgedrungen Wichtige Höhe bei Sewastopol genommen Wieder zwei Festungswerke in deutscher Hand - Großbrände im Hafengebiet

Berlin, 13. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, konnten die deutschen Truppen im Bereich von Sewastopol bei heftigen Kämpfen weitere Fortschritte erzielen. Nach Niederhaltung starker feindlicher Werke durch schwere Artillerie und Bombenwirkung der Luftwaffe gelang es den deutschen Verbänden in zähen Kämpfen gegen den sich bis zum äußersten verteidigenden Feind tiefer in die Befestigungsanlagen einzudringen und einen wichtigen Höhenzug mit zwei Festungswerken zu nehmen. Der Feind erlitt hierbei ungewöhnlich hohe Verluste.

Diese neuen Erfolge unserer Truppen sind um so höher zu bewerten, als der Gegner das zahlreiche Schluchten und Höhlen bildende felsige Kampfgebiet so vollkommen zum Ausbau seiner Feld- und Artilleriestellungen aus-

genüht hat, daß nur direkte Volltreffer imstande sind, die sowjetischen Geschütz- und Granatverfertigungen zu vernichten.

Bei diesen Angriffskämpfen zeichnete sich ein Infanteriebataillon unter Führung von Hauptmann Lorenzen besonders aus. Trotz härtester Kämpfe am Vortage, führte es wirksam unterstützt durch eine Sturmgeschützbatterie, eine stark ausgebaute, durch Minen- und Brandbomben gesicherte Höhe, auf der sich zahlreiche Panzer und in die Felsen gehauene Stellungen befanden.

Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres durch Bombardierung bolschewistischer Feld- und Artilleriestellungen. Laufende Spreng- und Brandbomben zermürbten den Widerstand des Feindes. Im Hafengebiet gingen Treibstofflager und Munitionsdepots in Flammen auf. Deutsche

Jäger, die nur vereinzelt auf bolschewistische Jagdflugzeuge stießen, schossen nach bisherigen Meldungen vier feindliche Flugzeuge ab.

Goldfischen aus dem Meer gefischt

Teil des philippinischen Staatsfisches geborgen

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 13. Juni. In den Gewässern um die Seeinsel Corregidor vor Manila ist es den Japanern gelungen, fünf mit Gold gefüllte Kisten aus dem Meer zu bergen. Es handelt sich bei diesen Goldfischen um einen Teil des philippinischen Staatsfisches, der von den Nordamerikanern nach Corregidor gebracht, vor der Einnahme der Insel durch die Japaner jedoch ins Meer geworfen worden war. Gefangene haben ausgedehnt, daß insgesamt 250 Kisten mit Gold und Silber verpackt worden sind.

Kampfbilder aus der großen Schlacht in Afrika

Rommels tapere Männer erzählen von ihren erfolgreichen Einsätzen - Drei deutsche gegen 20 Tommy-Panzer

Von Kriegsberichter Heinz Laubenthal

Weit aufgelockert im Wüstengelände, peitschenden Sand hoch aufwirbelnd — eine un-durchdringliche Mauer, so hielten Rommels Panzer den sich so sicher wührenden Feind auf. So wurden die Briten in heißen Schlachten geschwächt, so wurde der südliche Pfeiler aus dem feindlichen Verteidigungssystem gebrochen.

rd. PK. Was deutsche Panzermänner in Afrika erlebten, das trugen sie zum stolzen Kampftagebuch ihres Regiments zusammen. Einer von ihnen erzählt:

Der Angriff rollt

Der Fahrer macht keine Klappe halb zu, ein untrügliches Zeichen: Ich weiß, wir sind am Feind! Man hört auch schon das bekannte Pfeifen der Geschosse. Der Kommandant ruft: „Panzergranate! Zum 1 Uhr, Entfernung 12 Uhr, Feuer frei!“ Jetzt trete ich in Tätigkeit. Ich schiebe, nein, ich werfe Granate um Granate ins Rohr. Das macht Freude. Man wollte tausend Granaten neben sich liegen haben. So aber muß man die Schußzahl einstellen. Wir bekommen nun ein unheimliches Feuer: Ari, Kal und Feindpanzer. Unser Fahrzeug hat die Aufgabe, die Verbindung mit dem rechten Flügel zu halten. Da kommt ein Unteroffizier angefahren, den wir einsteigen lassen. Heißer Kampf, der wir einsteigen lassen. Heißer Kampf, der wir einsteigen lassen.

Wir fahren zurück und wieder vor, im Kreis herum. Vor uns stehen jetzt zwei eigene Panzer. Wir befinden uns in einem Feuer, das nicht härter hätte sein können. Dazu fahren wir noch auf diese zu. In einer Mulde sind vor uns ungefähr 20 Feindpanzer zu erkennen. Wir erwidern das Feuer, und unsere drei Fahrzeuge schießen vier Tommy-Panzer ab. So geht das Duell aus: Drei gegen 20. Durch das Salzen der Stellung kommt unser Angriff ins Rollen. Der Tommy wird nun gejagt, daß es eine Freude ist, 30 Kilometer weit ...

Ein unbergeplantes Bild

Leutnant B. berichtet: Und dann brummt und dröhnt es hinter mir, in breiter Front kommt die Panzerkolonne über die Höhe, ein Bild, das in seiner Wucht unvergesslich ist. Schon sind sie bei mir, ich gliedere mich ein, und dann gibt es nur noch eines: beobachten — zielen — schießen. Der Tommy wehrt sich verzweifelt, aber es nützt ihm alles nichts, selbst, als er seine Mark II einsetzt, von denen vier Stück in kurzer Zeit liegen blieben. Ich verabschiede meine gesamte Munition. In diesem Feuer aller Waffen fallen die feindlichen Geschützbedienungen, bremsen die Selbstfahr-Lafetten und die Lkw's. Jetzt sind wir an den ersten Schützenlöchern, noch wollen sie sich nicht ergeben. Aber bald erscheinen die ersten mit erhobenen Armen.

12 000 Gefangene in Nordafrika

Englands strategische Pläne durchkreuzt
Von unserem Korrespondenten

ha. Rom, 13. Juni. In einem amtlichen Kommentar zum neuen italienischen Wehrmachtsbericht wird festgestellt, daß in der Marmarica-Schlacht mit der Eroberung von Bir Hacheim entscheidende Erfolge erzielt worden seien. Dies beziehe sich nicht allein auf die gewaltigen englischen Verluste, die bereits 12 000 Gefangene, etwa 600 Panzer und Panzerpflanzwagen und beinahe 300 Geschütze umfassen, sondern auch auf die Tatsache, daß der strategische Plan der Engländer endgültig umgestoßen worden sei.

Die wenigen überlebenden Verwundeten müssen von den anderen zurückgetragen werden.

Obergewaltiger F. war kurze Zeit in Gefangenschaft. Wie er wieder frei wurde, kam so: ... in britischer Gefangenschaft also. Nicht gerade besonders ermutigend. Wir werden durchsucht, alles müssen wir hergeben. Ausweise, Briefe, Notizen, ja sogar Uhren, Klinge, Geld verlangen sie. Die Herren sind da sehr großzügig in der Auslegung der internationalen Bestimmungen. Dann werden wir alle auf einen Wagen verfrachtet und los geht's: Richtung Kairo. Nun, sehr lange werden sie an unserem Karren keine Freude haben bei dieser Fahrerei mit den armen Federn.

Wir hängen trüben Gedanken nach. Es staubt unheimlich, wir sind nahezu das letzte Fahrzeug. Wir reifen die Pläne auf und schnappen nach Luft. Auch dem Tommypanzer auf unserem Wagen belagert es nicht gerade. Er sitzt hinten rechts und wenn ich über ein paar Nachbarn hinwegsehe, kann ich ihn genau betrachten. Dann kommt die große Chance. Ein Panzer von uns, ein deutscher Panzer taucht weit links auf und jagt ein paar Granaten über, aber er ist halt doch mächtig weit. Die plötzlich auftauchende Dossinung auf Befreiung sinkt wieder in sich zusammen. Die letzten Fahrzeuge rasen an uns wie wild vorüber.

Wir sind wieder frei!

Jetzt oder nie! Kein Mann von uns lassen sich einfach abkippen, ein letzter vorichtiger Blick nach hinten und ich liege drunten im Wüstensand. Die Tommys scheinen gar nichts bemerkt zu haben. Ihre Aufmerksamkeit gilt dem näher kommenden Panzer, der trotz höchster Fahrt hinter diesem wilden Gerausch zurückbleibt. Wir sind wieder frei. Die Panzerbefreiung nimmt uns auf, furcht dann nochmals hinter den Briten drein. Aber diese sind verstimmt.

Auch Hauptfeldwebel B. war dabei und gibt folgende Schilderung: ... Im Funk wird es lebendig. „Höhe mit Mörsern angreifen!“ so erklingt es immer wieder. Die un-

sichtbare Hand des Abteilungsleiters hat eingegriffen. Die Infanteristen verlassen in einer Mulde ihre Transportwagen, um noch uns in den Feind zu drängen. Drei Minuten nach dem Angriffsbefehl sind wir mit dem Tommy in den Kampf verwickelt. Granate auf Granate verläßt das Rohr. Unter wechselseitigem Feuer drücken wir uns langsam an die Höhe heran. Es klappt wie auf dem Übungsplatz. Mit aller Kraft und aus allen Rohren fernend, versucht der Feind den Angriff abzuwehren. Aber es gelingt ihm nicht, wir sind schon zu dicht heran und unsere Granaten liegen genau zwischen unseren Stellungen, zwischen den Beobachtungsmitteln der feindlichen Artillerie. „Surreal“ erkönt es im Schlachtenlärm. Unsere Infanteristen sind heran und stürzen sich mit diesem alten Ruf auf die Stellungen der Tommys. Jeder einzelne Briten muß mit den Waffen aus den Deckungslöchern herausgeholt werden. Sie wollen und wollen nicht an eine Niederlage glauben ...

52 Feuerstellungen vernichtet

Erbitterte Kämpfe im Ostfront-Nordabschnitt

Berlin, 12. Juni. Die Bolschewisten griffen im Nordabschnitt der Ostfront deutsche Stellungen mit starken Kräften an. Der feindliche Vorstoß wurde in erbitterten Kämpfen abgewiesen. Der Zweck dieses feindlichen Angriffs war die Entlastung anderer bolschewistischer Kampfgruppen, die zur Aufgabe eines breiten Geländestreifens gezwungen worden waren. Im Gegenangriff konnten die deutschen Truppen bis an einen Hügel vorstoßen und diesen sogar überschreiten. Der Gegner mußte sich deshalb weiter nach Osten zurückziehen. Im gleichen Abschnitt waren deutsche Kampf- und Sturzflugzeuge erfolgreich gegen sowjetische Panzerkampfwagen und mit Truppen besetzte Dörfer. Über dem IJmen-seegebiet wurden 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In unermüdlichem Einsatz erludigte eine einzige Aufklärerstaffel in zehn Flügen 57 feindliche Feuerstellungen, die daraufhin durch das Feuer deutscher Geschütze vernichtet wurden.

Den feindlichen Torpedo abgefangen

Heldentat eines Vorpostenbootes - Das Leben zur Rettung der Kameraden eingesetzt

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 12. Juni. Von unseren un-
vergleichlichen Soldaten werden immer wieder Heldentaten vollbracht, die bis zur Selbstaufopferung gehen. So in einem Fall, wo die Besatzung eines Vorpostenbootes durch Abfangen eines feindlichen Torpedos ihr eigenes Leben einsetzte, um die Kameraden zu retten.

Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht kürzlich meldete, ging ein deutsches Vorpostenboot im Kampf mit britischen See-
streitkräften verloren. Das Boot gehörte zum Geleit eines größeren Truppen- und Materialtransportes. Die Transportschiffe zogen ruhig ihren Kurs, konnten sie sich doch auf die Wachsamkeit der Besatzungen an Bord der Begleitschiffe verlassen.

Die Matrosen an Bord des Vorpostenbootes beobachteten die Wasserfläche. Die Küste kam in Sicht, das Ende der Fahrt war damit in greifbarer Nähe. Und doch trat noch im letzten Augenblick eine Wendung ein, die für das Boot verhängnisvoll wurde. Der Kommandant stand auf der Brücke und beobachtete aufmerksam die Wasserfläche. Die Gegend war wegen der Unterseeboote nie ganz gebeuer gewesen. Sollten sie diesmal wirklich unbemerkbar durchkommen?

Da — eine Torpedolauflin. Ganz deutlich konnte der Kommandant sie ausmachen, wie sie haarsträubend auf einen großen Transportdampfer zulief. Der war nicht mehr zu retten. Ober, eine Sekunde überlegte der Kommandant — dann handelt er. Nur eine Rettung gab es für den großen Kasten mit seiner wertvollen Ladung, der Torpedo mußte aufgefangen werden, koste es was es wolle. Der Kommandant wechselte ruhig den Kurs und steuerte das Boot gerade in die Torpedolauflin.

Was von dem Vorpostenboot übrig blieb? Nur die Erinnerung an die Tat, die diesen Seelenten so selbstverständlich war, daß sie gar nicht davon redeten, als sie sahen, was vorging. Sie bissen nur die Zähne aufeinander und taten ihre Pflicht. Der große wertvolle Transporter war gerettet, mit seinen Truppen und allem Material, das er an Bord hatte.

Ritterkreuz für einen Oberfeldwebel

md. Berlin, 12. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Waldemar Feige, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, der in 240 Kampfflügen ein leuchtendes Beispiel heldenmütiger Einsatzbereitschaft war.

Sewastopol und Bir Hacheim

Von Hauptmann Werner Stephan

In den Wehrmachtsberichten lehrten seit Tagen zwei Ortsnamen immer aufs neue wieder: Sewastopol und Bir Hacheim. Ein Beweis, daß die deutschen Truppen an zwei Punkten kämpften, die durch festungsartigen Ausbau besonders geschützt sind. Aber stets mit Siegen im Blickkriegstempo wünscht, mochte ungeduldig sein, aber sowohl an dem Südwestpfeiler der Krim wie im Mittelpunkt der afrikanischen Marmarica wußte feht für solche Erwartungen jede Voraussetzung.

Die Festung Sewastopol ist eine der stärksten, wahrscheinlich die stärkste der Welt. Das ist allein schon durch ihre Lage bedingt. Auf zwei Seiten vom Schwarzen Meer umschlossen, das auch heute noch durch die weit überlegenen Flottenstreitkräfte der Bolschewisten beherrscht wird, ist sie nur von Norden und Osten her zugänglich. Das Gelände aber ist gerade in diesem Gebiet ungewöhnlich felsig, zerklüftet und daher unpassierbar. Zahlreiche PK-Berichte haben dem deutschen Volk in den letzten Tagen erläutert, wie in diesem Raum eine Höhe nach der anderen erklüftet, eine Schlucht nach der anderen durchschritten werden muß. Dabei bieten zahllose Höhlen den besten Schutz gegen Fliegerbomben und Artilleriebeschuß, so daß es besonders schwer ist, die feindlichen Stellungen für uns zu machen.

Diese natürliche Gunst der Lage ist noch durch Menschenhand verstärkt worden. Hunderte von Bunkern modernster Art erhöhen die Verteidigungskraft des großen Schwarzmeerhafens. Die Bolschewisten haben hier eine Tradition fortgesetzt, die schon das zaristische Rußland gepflegt hatte. Seit die Krim von Moskau erobert wurde, ist ihre Südwestseite zur stärksten Bastion ausgebaut worden. Von ihr hing letztlich Rußlands Stellung im Schwarzen Meer ab. Es ist kein Zufall, daß in den Jahren 1854 und 1855 die Westmächte, vor allem Engländer und Franzosen, Sewastopol länger als ein Jahr belagern mußten, bis es schließlich dem Ansturm erlag.

Wenn der deutsche Wehrmachtsbericht trotzdem jetzt Tag für Tag davon Kunde geben kann, daß der deutsche Angriff immer weiteren Raum gewinnt, so verdient das ganz besondere Aufmerksamkeit und Anerkennung. Nicht rasches Vordringen, sondern systematische Bewältigung ist die Aufgabe, vor die die heldenmütigen deutschen Divisionen hier gestellt sind. Ein günstiges Moment kommt ihnen zugute: die fortwährende Unterstützung durch unsere Kampfflieger, deren Überlegenheit auch von feindlicher Seite ohne Einschränkung anerkannt wird. Jetzt zeigt es sich so recht, welche Bedeutung die Einnahme von Kertsch für den Sturm auf Sewastopol hatte: der nun schon eng gewordene Raum der feindlichen Festung gestattet keine umfangreichen Bodenanlagen für Sowjetflieger mehr und das bolschewistische Hinterland am Kaukasus ist weit entfernt. Aber auch in dieser Situation bleiben die sowjetischen Verteidiger der Festung ohne Gegner, die sich in diesem für sie günstigen Gelände jeden Schritt vorwärts abringen lassen.

Die Gunst des Geländes sprach auch in Nordafrika für den Feind, der in der Wüste westlich und südlich von Tobruk zur Verteidigung übergegangen war. Seitdem der Vorstoß der Engländer auf Tripolis im Januar dieses Jahres zusammenbrach und Generaloberst Rommel die Briten aus dem Höhenland der Cyrenaika in die Marmarica zurückwarf, sind dort mit größtem Nachdruck umfangreiche Befestigungslinien errichtet worden. Immer wieder rühmte die feindliche Presse, daß die Minenfelder vor den Wüstensforts und den besetzten Stützpunkten unüberwindlich seien. Es war daher für London und Washington eine schwere Enttäuschung, daß Generaloberst Rommel in vierzehntägigem Kampf den Weg durch diese Sperren erzwang. Mit der Einnahme von Bir Hacheim, die dem Falle des Stützpunktes Got el Haleb folgte, ist jetzt ein wichtiger Abschnitt in dem großen Ringen erreicht worden. Allein die Zahl der Gefangenen, die für den Wüstenkrieg ungewöhnlich hoch ist, zeigt die Bedeutung des Places, der jetzt zur Kapitulation gezwungen wurde.

Eine besondere Ironie des Schicksals liegt darin, daß die Besatzung dieses Stützpunktes in der Hauptsache von Angehörigen des französischen Generals de Gaulle gestellt war. Auch hier also haben die Briten die Verteidigung an schwieriger Stelle nicht durch Formationen ihrer eigenen Wehrmacht wahrnehmen lassen, sondern fremde Legionäre eingesetzt. Vielleicht haben sie gehofft, daß diese Soldaten ohne Vaterland besonders verzweifelt und verbissen kämpfen würden. Diese Hoffnung hat getrogen.

Der Kampf an dieser Front ist damit nicht beendet. Auch hier sind keine Blickkriegserfolge zu erwarten. Aber die Überlegenheit der deutschen Truppen und ihrer italienischen Verbündeten hat sich in dieser ersten Junihälfte nun auch in jenem klimatisch so ungünstigen Gebiet klar herausgestellt.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol gewann der Angriff im zehnten Kampf um die zahlreichen Befestigungsanlagen weiter Raum. Wiederholte Gegenangriffe des Feindes brachen verlustreich zusammen. Kampfkräfte setzten in dichtester Front den Angriff auf die tief gegliederten Befestigungsanlagen fort. An der übrigen Ostfront erfolgreiche eigene Angriffstätigkeit, die östlich von Charkow größeren Umfang annahm. An der Wolchow-Front scheiterten mehrere Angriffe der Sowjets.

In Nordafrika wurden bei den Kämpfen um die Festung Bir Hacheim über 2000 Gefangene — zum größten Teil Anhänger des Generals De Gaulle — eingebracht und zahlreiche Geschütze sowie mehrere hundert Kraftfahrzeuge erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr hoch.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot an der Küste von Palästina zwei Dampfer mit zusammen 4000 Bruttoregistertonnen sowie zwei Frachtsegler; ein weiterer großer Dampfer wurde durch Torpedotreffer beschädigt. Bei den im Wehrmachtsbericht vom 11. Juni gemeldeten Angriffen deutscher Unterseeboote auf einen stark gesicherten Geleitzug im östlichen Mittelmeer ist ein weiterer Transporter von 6000 BRT. gesunken.

Bei Störflügen einzelner britischer Bomber im deutschen, dänischen und holländischen Küstengebiet wurden in der letzten Nacht drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Das von einer Sturmgeschütz-Batterie unterstützte Infanterie-Bataillon unter Führung des Hauptmanns Lorenzen hat sich bei den Angriffskämpfen vor Sebastopol durch hervorragende Tapferkeit besonders ausgezeichnet.

Oberfeldwebel Steinbach errang an der Ostfront seinen 95., Oberleutnant Marjeille in Nordafrika seinen 78. bis 81. Luftsieg.

Das Unterseeboot des Kapitanleutnants Heidmann hat sich bei der Bekämpfung des Geleitzuges im östlichen Mittelmeer besonders ausgezeichnet.

Luftkämpfe in Nordafrika

Fünf englische Flugzeuge abgeschossen

Rom, 12. Juni. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Ein Vorstoß britischer Panzerkräfte nördlich von Sidi Barrani zerbrach im überaus wirksamen und auf geringste Entfernung genau liegenden Artilleriefeuer der Division Ariete, das das Eingreifen feindlicher Panzer zunichte machte, von denen ein großer Teil zerstört wurde. Die Luftwaffe wirkte weiter gegen das feindliche Hinterland und warf eine beträchtliche Zahl Straßen-, Panzerwagen und Nachschubfahrzeuge in Brand oder beschädigte sie. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger fünf britische Flugzeuge ab.“

Im Mittelmeer haben wir einen Zerstörer verloren, der einen Torpedotreffer erlitt und unterging. Ein weiterer Zerstörer derselben Größe ging infolge Anslauens auf eine Treibmine unter. Die Besatzungen wurden zum größten Teil gerettet. Die Familienangehörigen wurden unterrichtet.

Die Zahl der bei dem feindlichen Luftangriff auf Tarent Getöteten ist von 20 auf 41 gestiegen.“

Stuka-Erfolge bei Tobruk

Truppen und Kraftfahrzeuge bombardiert

Berlin, 12. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen deutsche Sturzkampfflugzeuge britische Truppen- und Kraftfahrzeugansammlungen im Raum südwestlich von Tobruk mit Bomben an. In mehreren britischen Feldlagern detonierten zahlreiche Bomben und nach heftigen Explosionen brachen in den angegriffenen Zielen umfangreiche Brände aus. Deutsche Zerstörerflugzeuge vernichteten bei Tagesangriffen fünf britische Panzerkampfwagen und fünf Panzerabwehrwagen. Leichte deutsche Kampfflugzeuge bekämpften insbesondere den britischen Nachschubverkehr ostwärts von Tobruk. Deutsche Jäger verwickelten britische Jagdflugzeuge in Luftkämpfen und schossen fünf Britenjäger ab.

Japaner eroberten Chienhochieh

Unaufhaltsamer Vormarsch in Tschiang

Tokio, 12. Juni. An der Tschiang-Front stürmten japanische Einheiten das Hauptquartier der 67. Tschiangdivision in Chienhochieh, 20 Kilometer südwestlich von Tschingtschou. Ein feindlicher Stabschef, der von den Japanern gefangen genommen wurde, sagte aus, daß die Tschiang-Streitkräfte, denen der Gegenangriff gegen Tschingtschou mißglückte, in Verwirrung und Unordnung gefallen sind. Die Reste der 86. Armee, die vernichtend geschlagen wurde, fliehen in Gruppen von 15 bis 1000 Mann in Richtung auf Kiangsu, während die 49. und 26. Armee sich ebenfalls in Unordnung zurückziehen.

Weiter wird gemeldet, daß die Tschiang-Streitkräfte in der dritten Kriegszone derartig auseinandergeprengt wurden, daß es außerordentlich schwierig sein wird, sie wieder zusammenzubringen.

In sechs Tagen zweimal torpediert

Was zwei britische Seeleute erlebten

Lissabon, 13. Juni. Die schweren Verluste der britisch-amerikanischen Schifffahrt vor der USA-Küste werden eindringlich in einem Bericht des „New Yorker Daily Mirror“ bekräftigt. Das Blatt schildert die Erlebnisse von zwei britischen Seeleuten, die innerhalb sechs Tagen zweimal eine Torpedierung erlebten. Ihr erstes Schiff, ein in USA-Diensten fahrender norwegischer Dampfer, wurde dicht vor der USA-Küste versenkt. Nachdem sie fünf Tage lang auf dem Atlantik trieben, wurden sie von einem ebenfalls für die USA fahrenden holländischen Fischdampfer aufgegriffen, der am gleichen Tage deutschen Torpedos zum Opfer fiel.

Einzelheiten über die Schlacht im Ost-Pazifik

Wie die USA-Flugzeugträger herausgelockt wurden - Ueberlegene japanische Strategie

Tokio, 12. Juni. Die Fülle des Materials über die Seeschlacht im Ost-Pazifik, die von der japanischen Presse veröffentlicht wird, zeigt die Umrisse über den Verlauf und die Folgen der Schlacht.

Strategisch zerfällt die Schlacht im Ost-Pazifik in zwei Phasen, die, obwohl unabhängig voneinander durchgeführt, doch einen starken Einfluß aufeinander ausgeübt haben und diesen Einfluß auch nach der Planung ausüben sollten. Die nördliche Aktion gegen Dutch Harbour und die Alüten war zweifellos bestimmt von dem Wunsch, amerikanischen Aktionen von dort gegen Japan vorzuzugewinnen und die dortigen Einrichtungen für die Dauer der kurzen Sommerwochen, die allein für etwaige Operationen wichtig sind, zu zerstören.

Die Aktion gegen die Midways andererseits entsprach der Notwendigkeit, diese vorgeschobene amerikanische Stellung gegen Japan, namentlich die dortige U-Boot-Basis zu zerstören und gleichzeitig die letzten drei amerikanischen Flugzeugträger, die sich auf die Midways zu gerettet und dort gemeldet waren, aufzuspiiren und zu vernichten, um auch so die Kleintriegraktion Amerikas gegen Japan zu unterbinden. Grundfänglich trugen also beide japanischen Aktionen und damit die gesamte Schlacht einen präventiven und nicht so sehr einen offensiven Charakter.

Die Operationen waren insofern einfach, als immer die eine als Ablenkungsmanöver für die andere wirken mußte. Die amerikanische Flotte konnte in ihrem reduzierten Umfang unmöglich an beiden Stellen in die Entscheidung eingreifen. Bei der Konzentrierung aber auf eine Angriffsstelle mußte es zum Zusammentreffen kommen, bei dem die Japaner infolge ihrer Uebermacht getrost Einheit gegen Einheit austauschen

bzw. verlieren konnten, um bei Beendigung der Schlacht als Beherrscher des Pazifiks dazustehen. Diese Ueberlegungen haben den Japanern offenbar die erste, diesmal aber auf die Dauer berechnete Ueberführung der Datumslinie seit der Hawaischlacht und den Einfall ins amerikanische Mandergelbiet leicht gemacht. Diese Ueberlegungen haben auch den Einwand beseitigt, daß die Japaner damit gegen die Feindflotte anrennen würden, die von den eigenen Basen im Rücken gedeckt werde. Durch weitere Ablenkungsmanöver bei Madagaskar, Sydney, New Caledon wurden die Chancen für dieses Anrennen verbeßert.

Aus weiteren Andeutungen geht hervor, daß die Seeschlacht bei Midway hauptsächlich zwischen Flugzeugträgern, U-Booten und Flugzeugen ausgetragen wurde. Der amerikanische Flugzeugträger vom „Hornet“-Typ beispielsweise, der am 5. Juni von Flugzeugen beschädigt wurde, wurde am 7. Juni durch ein U-Boot versenkt. Die Berichte lassen auch erkennen, daß die Flugzeugträger vielleicht wegen der U-Boot-Gefahr schwer aus der Deckung der Midway-Inseln herauszulocken waren und daß deswegen die japanischen Flugzeugträger bis in die Nähe der Inseln operieren mußten. Dabei sind dann wahrscheinlich japanische Verluste entstanden, die die japanische Presse aber allgemein mit dem Satz abtut, daß man gern Fleischwunden hinnehmen kann, wenn man dem Gegner gleichzeitig die Knochen durchschlägt.

Mit der Zerstörung von Dutch Harbour und durch die Besetzung wichtiger Stützpunkte auf den Alüten hat Japan aber auch die eigene Stellung so verbeßert, daß es jederzeit imstande ist, die Nordroute für Angriffe gegen Japan zu durchschneiden, von der Amerika so viel erwartete.

Obergesfreiter schießt Britenbomber ab

Die Vickers-Wellington explodiert - Weitere Angreifer erfolgreich abgewehrt

Berlin, 12. Juni. In einer der letzten mondheilen Nächte versuchte an der Kanal-Küste ein britisches Bombenflugzeug aus niedriger Höhe ein von einem Obergesfreiten der Luftwaffen-Nachrichtentruppe bewachtes Leuchtfeuer mit Bordwaffen anzugreifen.

Obwohl die Schüsse des Bombers in unmittelbarer Nähe des Obergesfreiten einschlugen, sprang der Obergesfreite an sein Maschinengewehr und erwiderte das feindliche Feuer. Schon die ersten Schüsse aus seinem Maschinengewehr lagen im Ziel und nach etwa 40 Schuß entstand in der Vickers-Wellington eine beständige Explosion. Wenige Sekunden Meter von dem Leuchtfeuer entfernt stürzte der britische Bomber brennend ins Meer. In der gleichen Nacht wehrte der tapferere Obergesfreite noch vier weitere Angriffe britischer Flugzeuge auf das Leuchtfeuer durch wirkungsvollen MG-Beschuß erfolgreich ab.

Glänzende fiegerische Leistung

Nach der Erfüllung eines Aufklärungsauftrages weit über dem rückwärtigen Feindgebiet der Ostfront wurde ein deutscher Fernaufklärer mit der Besatzung Oberleutnant Ertel, Kommandant, Oberfeldwebel Geißler, Flugzeugführer, Unteroffizier

Breitlauch, Bordfunke, Unteroffizier Wiesner, Bordschütze, von einem bolschewistischen Jäger angegriffen. Der sofort einsetzende Luftkampf dauerte eine gute halbe Stunde und wurde aus großer Höhe bis in Bodennähe geführt. Durch das wirkungsvolle Bordwaffenfeuer des deutschen Fernaufklärers wurden die sich immer wiederholenden Angriffe des feindlichen Jägers abgewehrt. Bei seinem letzten Angriff ließ der anscheinend schwer getroffene bolschewistische Jäger gegen das deutsche Flugzeug und riß ihm einen großen Teil des Seitenleitwerks ab. Der feindliche Jäger versuchte sein Flugzeug abzulassen und zur Notlandung anzusetzen. In diesem Augenblick schoß der Bordwaffenschütze des deutschen Fernaufklärers mehrere Granaten, die den Motor des feindlichen Jagdflugzeuges trafen. Gleich darauf explodierte das Flugzeug und verschwand in einem Sumpfgelände. Das deutsche Fernaufklärungsflugzeug konnte trotz Ausfall der Seitensteuerung nach einem zweifündigen Flug bis zum Einfliegen gelangen, wo es dem Flugzeugführer gelang, das sehr schwer beschädigte Flugzeug glatt zu landen. Daß das Flugzeug dennoch bis zum Einfliegen zurückfliegen konnte, ist neben der hervorragenden fiegerischen Leistung des Flugzeugführers vor allem der Güte des deutschen Flugzeugmaterials zu danken.

Stoß in das Herz Chinas

Die verwirrende Vielzahl von japanischen Offensiven in Mittelchina, die Anfang Juni begannen, erhalten für den ferneren Beobachter nur dann Bedeutung, wenn er sich die Stoßrichtung dieser Offensiven auf der Landkarte ansieht. Dann entbüllt sich ihm mit einem Schlag, daß die Offensiven in Tschiang, Kiangsi, Hunan und Kwangtung konzentrisch alle nach einem Ziel zustreben, das im südlichen Mittelchina liegt. Dieses Gebiet, das etwa von den Provinzen Kiangsi, Hunan und Süd-Anhui gebildet wird, ist in einem viel größeren Maße als Tschiangking das Zentrum des Widerstandes von Tschiangking-China, es ist in der Tat das strategische Herz Tschiangking-Chinas. Diese Feststellung, die zunächst unwahrscheinlich klingt, ist leicht klarzustellen. Das ferne Tschiangking-China, das sich die west-chinesischen Provinzen Szechuan, Szechuan, Hunan, Kansu, Kweichow und Kwangsi, die alle vollständig der Regierung Tschiangking-Chinas unterliegen, ist das unentwickelteste und primitivste Gebiet von China und ist es seit je gewesen. Ganz anders sieht es in Mittelchina aus. Hier lebt eine Bevölkerung, die von der primitiven Beständen erfreulich absteht. Westlichen, d. h. europäischen Einflüssen ist sie schon seit zwei, drei Generationen ausgesetzt, sie kennt die Maschinen und die Arbeitsauffassung der Weißen und hat sich beiden in großem Maße anpassen können. Die stetig wachsende Zahl der Landstraßen und Bahnen öffnet das Land einem billigen, schnellen Verkehr. Die nördliche Hälfte von Mittelchina, deren Achse die Peking-Hankau-Bahn darstellt, ist zum größten Teil von den Japanern besetzt, die südliche Hälfte, deren Lebensnerv die Kanton-Hankau-Bahn ist, dagegen nicht,

obwohl die beiden Endstationen dieser wichtigen Bahn schon seit 1938 sich in japanischen Händen befinden. In Südmittelchina haben die Japaner lediglich einige wenige Städte besetzt. Tschingtschou, die bedeutende Hauptstadt von Hunan, ist von den Japanern bereits zweimal genommen worden, aber jedesmal wurde sie nach Vernichtung der dort eingeschlossenen Truppen Tschiangking-Chinas wieder geräumt. Die Gründe für die geringe japanische Durchdringung des südlichen Teils von Mittelchina sind zweifacher Art. Einmal ist die Hügel- und Berglandschaft Mittelchinas in einer geradezu unvorstellbaren Weise zerstückelt und zerklüftet, so daß sich gerade hier, auch schon in früheren Kriegen, der Widerstand der Eingeborenen am längsten halten konnte. Zum andern ist dieses Gebiet von 1933 bis 1935 Szene der blutigsten Kämpfe gewesen, die das moderne China gesehen hat: des Aufrüttelungskampfes gegen die sogenannten Kommunisten. Die damals gebauten Bunker sind heute von Tschiangking-Chinas Truppen besetzt und werden zäh gegen die Japaner verteidigt. Interessant ist die Feststellung, daß die von Tschiangking aus vorstößenden Japaner so operieren, daß sie in der Lage sind, den aus Tschiangking entfliehenden Guerillabanden den Weg zu verlegen. Sollten sich die fliehenden chinesischen Truppen unerwartet nach Süden einen Ausweg bahnen und nach Fokien hin entkommen, dann würde dies bedeuten, daß den Japanern der ganze Nordostteil der Provinz Kiangsi kampflös in die Hände fallen würde. Von japanischer Seite wird auch diesmal wieder betont, daß alle diese Operationen nicht auf Geländegewinn, sondern allein auf die radikale Zerstörung der feindlichen Kampfkraft gerichtet seien.



Kurz - aber würzig!

Einer (ausnahmsweise) glaubwürdigen Meldung aus London zufolge haben sich die Kavalleristen seiner Britischen Majestät dieser Tage schweren Sorgen um ihren unmodern gewordenen langen Säbeln trennen müssen. Es handelt sich um insgesamt 40.000 Stück, die offenbar zum Altmetall geworfen und eingeschmolzen werden sollen.

Schade darum! Man hätte sie Mister Roosevelt berechnen sollen. Zum — „Säbelkräften am Kamin!“

Was wäre Old England ohne die Oxford-Union, jene glorreiche Vereinigung studienbesessener Blutsatzen ohne die mangels anderweitiger Beschäftigung das parlamentarische Ritual des Oberhauses nachzuahmen pflegen? Dieses erlauchte Gremium hat jetzt einen neuen Präsidenten gewählt. Er trägt den königlichen Namen Tudor und ist seines Zeichens — Regent!

Shoking! Ein Farbiges als Säppling künftiger, sehr ehrenwerter Lords! Wir fürchten — es wird den bedauernswerten Opfern ihres eigenen demokratischen Wahns bald genug schwarz vor den Augen werden.

Auf seinem beschwerlichen Marsch durch das Tal voll Blut und Tränen stimmt Churchill — nach einem kräftigen Schluck aus der Whisky-Flasche — bisweilen wahrhaft „ermunternde“ Töne an. So frohlockte er kürzlich: „Ich sehe schon den Bergkamm, den wir erreichen müssen, um die bösen Kräfte niederzuschlagen...“

Hier irrt Winston: Er meinte wohl: ... um einen Sturz in den Abgrund zu tun.“ —

Antonescu 60 Jahre alt

Der Marschall verkörpert das neue Rumänien

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 13. Juni. Der Staatschef des neuen Rumäniens, Marschall Antonescu, der morgen seinen 60. Geburtstag feiert, wurde am 14. Juni 1882 in einem kleinen Ort am Rande der Karpaten als Sohn einer Soldaten- und Bauernfamilie geboren. Auch er schlug die militärische Laufbahn ein, die ihn bis in die höchsten Stellen des Großen Generalstabes führte. Hierbei kam er auch mit der Innen- und Außenpolitik seines Landes in Berührung und ist einer der wenigen Männer Rumäniens, die die Schwächen erkennen, die sich aus der Verfallener Konstruktion für Rumänien ergaben. Infolgedessen war er es, der den rumänischen Staat in der Schicksalsstunde Europas am 22. Juni 1941 bedingungslos und einsehbar an die Seite der Achsenmächte führen konnte. Das rumänische Volk dankte seinem Staatsführer schon vorher, indem es ihm die Marschallwürde verlieh, während am 6. August 1941 der Führer Antonescu persönlich das Ritterkreuz überreichte. So ist Marschall Antonescu für ganz Europa die Verkörperung des neuen Rumäniens geworden.

Steigerung der Kriegslieferungen

Das Ergebnis der Verhandlungen in Bukarest

Bukarest, 12. Juni. In den letzten Wochen wurden in Bukarest zwischen der deutschen und der rumänischen Regierung handelspolitische Verhandlungen geführt. Diese Verhandlungen dienten in erster Linie dem Zweck, die kriegswirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern noch enger zu gestalten und sicherzustellen, daß jedes der beiden Länder auch weiterhin dem anderen Lande im Rahmen seiner Liefermöglichkeiten die für die gemeinsame Kriegsführung erforderlichen Rüstungen und kriegswichtigen Rohstoffe zur Verfügung stellt. Es wurde festgestellt, daß in beiden Richtungen noch Erhöhungen der bisher durchgeführten Lieferungen möglich sind.

Molotow in London

Ein neuer Bündnispaß der Alliierten

Berlin, 12. Juni. Gelegentlich eines Besuches Molotows in London ist zwischen der Sowjetregierung und der englischen Regierung ein Vertrag abgeschlossen worden, der die bekannten Bündnisverpflichtungen erneut unterzeichnet soll.
Im einzelnen ist, wie verlautet, zwischen den beiden Regierungen beschlossen worden, sich gegenseitig zu unterstützen, keinen Sonderfrieden ohne gegenseitige Befragung abzuschließen und für einen Zeitraum von 20 Jahren gegen die Achsenmächte und ihre Verbündeten zusammenzuarbeiten. Ferner ist zur Täuschung der Weltöffentlichkeit die in solchen Fällen bei den Sowjets übliche Versicherung aufgenommen worden, daß die beiden Staaten keine territorialen Vergroßerungen anstreben und sich nicht in die inneren Verhältnisse anderer Staaten einmischen wollen.

80 000 Judensterne in Paris

Paris, 12. Juni. Seit dem Erlass des Gesetzes, durch das das Tragen des Judensternes im besetzten Frankreich obligatorisch geworden ist, haben sich in Paris mit Vororten rund 80.000 „Bezugsberechtigte“ als Anwärter für den Stern gemeldet.

Politik in Kürze

Staatssekretär Wade wird am 15. und 16. Juni in Venedig mit dem italienischen Landwirtschaftsminister Paresci zur Besprechung ernährungspolitischer Fragen, die Deutschland und Italien gemeinsam interessieren, zusammentreffen.

Das Kamofschwad der Wehrmacht führte im Mai an der Ostfront mit zwei Gruppen über 1500 Feindflüge durch; das Schwadron hat bereits mehr als 1700 Einsätze seit Kriegsbeginn geflogen.
Admiral Muffler, der Oberkommandierende der nautischen französischen Seestreitkräfte, hat seine Beziehungen zu den französischen Aufständischen abgebrochen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Letzter Appell

zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung 1942

Die Altkleider- und Spinnstoff-Sammlung 1942 hat gezeigt, welche unerschöpflichen Reserven tatkräftiger Hilfsbereitschaft im deutschen Volk vorhanden sind. Auch diese große Kriegssammlung ist eine eindeutige Kundgebung der Heimat, dem Führer und der Front alle nur erdenklichen Hilfsmittel bis zur Erreichung des Endzieges zur Verfügung zu stellen. Man hat es in weitesten Schichten des Volkes begriffen, daß es gilt, einen neu aufgetretenen Bedarf an Altkleidern, Wäsche und Spinnstoffen aller Art für diejenigen Schaffenden zu befriedigen, die hinter der Front, in den Rüstungsbetrieben und in der Landwirtschaft mittelbar und unmittelbar für unsere Soldaten arbeiten. So erweist sich die Heimat wieder einmal der Front würdig.

Die Volksgenossen, die ihre Altkleiderreserven und Altspinnstoffe noch nicht abgeliefert haben, mögen die letzten Tage der Altkleider- und Spinnstoffsammlung dazu benutzen. Noch ist es Zeit, daß jede Hausfrau ihre Spende zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung abliefern. Wer nicht selbst zur Annahmestelle (in Calw ist sie letztmals am Montag von 17-19 Uhr geöffnet) gehen kann, benachrichtige den nächsten Blockleiter, damit seine Altkleider- und Altspinnstoffe noch abgeholt werden können. Das deutsche Volk hilft sich selbst und ist sich klar darüber, daß das Geringste im Zusammenhange des Ganzen mit hinführt zum Sieg.

Die neue Raucherkontrollkarte

Die Geltungsdauer der Raucherkontrollkarten läuft in den meisten Bezirken des Reiches in Kürze ab. Da sich die mit der Raucherkontrollkarte verbundene Regelung des Kleinverkaufs von Tabakwaren in der Praxis gut bewährt hat, wird sie beibehalten. An der äußeren Form der Karten und an der Verwaltungsregelung wird wenig geändert. Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, die Karten in Zukunft durch die Wirtschaftskämter an Hand amtlicher Listen auszugeben. Im Interesse einer besseren Versorgung der Raucher ist der Kreis der Bezugsberechtigten dadurch eingeschränkt worden, daß Frauen über 55 Jahre in Zukunft keine Karte mehr erhalten, sofern sich nicht ihr Ehemann oder mindestens ein unverheirateter Sohn bei der Wehrmacht befindet.

Werksbeurlaubte als Erntehelfer

Die Erzeugungsschlacht des Kriegsjahres 1942 ist voll im Gange. Noch mehr als in früheren Jahren kommt es jetzt darauf an, während der Spitzenarbeitszeiten in der Landwirtschaft (Getreide, Getreide- und Hackfruchtente) alle für eine Mitarbeit in der Landwirtschaft irgendwie geeigneten Kräfte verfügbar zu machen. Daher ist es auch dringend notwendig, daß

Die Volkspflegerin weiß immer den richtigen Weg

Nicht nur nach Bestimmungen, sondern nach dem Herzen wird von ihr entschieden

Asthma ist eine unangenehme Angelegenheit, besonders dann, wenn man erst sechzehn Jahre alt und den ganzen Tag über im Haushalt eingepaßt ist. Manchmal hatte Trudel das Gefühl, daß sie es nicht mehr schaffen könnte. Aber es mußte sein, denn Vater und Mutter waren in der Fabrik, der sechsjährige Bruder war zu verjagen, und so lag die ganze Arbeitslast und Verantwortung auf den Schultern der armen Trudel. Die Mutter, die von der Voraussetzung ausging, daß ein junges Mädchen gesund und leistungsfähig zu sein hat, sah gar nicht, wie überlastet ihre Tochter tatsächlich war; denn sonst hätte sie wohl in ihrer Freizeit selbst da und dort mal zugegriffen. Sie war auch sehr erstaunt, als die Tochter ihr eines Tages sagte, sie wollte sich mal von der Ärztin gründlich untersuchen lassen. Die Ärztin war erschrocken über das Untersuchungsergebnis und meldete die Sache an die zuständige Stelle.

„Und da griff ich ein“, erzählt uns die Volkspflegerin, die wir auf ihrer Dienststelle, der Kreisverwaltung der NSDAP, aufgesucht hatten. „Es war nicht ganz leicht, die Eltern zu überzeugen, daß das Mädchen fort mußte. Denn die Mutter erkannte gar nicht klar, wie es um das Mädchen stand und meinte, sie könnte sie nicht entbehren. Doch ich ließ nicht locker, bis ich durchgesetzt hatte, daß das Mädchen für sechs Wochen in eines unserer Heime nach Italien kam. Dort hat sie sich recht gut erholt, aber sie muß unbedingt weiter in ärztlicher Behandlung bleiben. Nun will ich nur noch sagen, das Mädchen von zu Hause loszubekommen und sie in eine leichte Stelle zu tun, wo man auf ihren Gesundheitszustand Rücksicht nimmt.“

In manchen Menschenjahren bekommt die Volkspflegerin Einblick und es gehört schon

die Betriebe noch mehr als bisher den Urlaub ihrer Gefolgshäupten in die Zeit der Getreide- und Hackfruchtente legen, damit die Betriebsangehörigen in ihren eigenen landwirtschaftlichen Betrieben oder im Betrieb von Verwandten mithelfen können. Von den übrigen Gefolgshäupten wird erwartet, daß sie sich während des Urlaubs freiwillig für die Landwirtschaft zur Verfügung stellen. Diese freiwilligen Helfer erhalten neben der zustehenden Urlaubsentgeltung des Betriebs noch den in der Landwirtschaft üblichen Lohn. Meldungen von freiwilligen Helfern und Helferinnen nimmt das Arbeitsamt entgegen, das auch den Einsatz dieser Kräfte in geeignete Stellen vornimmt. Die beim Einsatz dieser freiwilligen Helfer entstehenden An- und Rückreisefkosten trägt das Arbeitsamt.

„Heimaterde“

Volkstheater Calw

„Heimaterde“ gehört in die Reihe der erdgebundenen Filme, die sich in unserer Zeit besonders starken Anklang erfreuen. Der von Hans Döppe mit Geschick inszenierte Film spielt an der Grenze Ostpreußens, im landschaftlich so reizvollen Gebiet der Wälder und Seen und schildert die erregende Geschichte eines jungen Gutsbesizers, der den Mörder seines Vaters entlarvt und trotz aller Widerstände das verpfändete Erbe der Familie, den Hof, bewahrt und

Unser Opfer hilft den Sieg sichern

Der Beitrag des Kreises Calw zum 2. Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz — Auch 1942 stetig steigende Spendeergebnisse

Unsere Soldaten wissen um die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes, sie kennen sie in ihren vielfältigen Erscheinungsformen. Der Führer will, daß der beste Soldat der Welt auch die beste Pflege erhalten soll. Der verwundete Kämpfer soll im Lazarett alle nur denkbaren Heilmittel und Erleichterungen zur Verfügung haben, die besten Ärzte und Schwestern sollen um die Wiederherstellung seiner Gesundheit besorgt sein. Dieses Führerwort ist klar und dem Buchstaben getreu erfüllt worden. Das Deutsche Rote Kreuz leistet dabei einen gewaltigen und der großen Zeit würdigen Beitrag. Zur Mitarbeit an dieser schönen Aufgabe ist das ganze deutsche Volk aufgerufen worden, und das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, das jetzt zum dritten Male durchgeführt wird, gibt jedem Gelegenheit, sich zu betätigen.

Durch die Einführung des Kriegshilfswerkes hat der Führer befohlen, wie hoch er die Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes einschätzt und wie sehr er wünscht, daß die Bevölkerung diese Arbeit in ihrer Bedeutung richtig erkennt und sie aus ganzem Herzen unterstützt. Die Heimat hat diesen Appell freudig aufgegriffen. Sie hat sich bei den Haus- und Straßensammlungen des

die ihm vom Schicksal bestimmte Braut heimführt. Vittoria v. Ballasto und Viktor Staal verkörpern das herbe, heimattreue Liebespaar. Käthe Haack gibt der Gutsfrau und Mutter echte Züge. Theodor Boos spielt einen zu Unrecht verdächtigen Förster, Paul Dahle einen prächtigen Großknecht und Carl Kuhlmann einen verbrecherischen Schmuggler in der Masse des Nieremanns. Die Spielhandlung ist voll packenden Geschehens und gewinnt durch herrliche Landschaftsbilder an Reiz. Im Beiprogramm verdient neben der Deutschen Wochenschau mit der aktuellen Bildfolge „Erhebung der schaffenden Heimat“ der ebenso interessante wie wertvolle Kulturfilm „Ein schöner Beruf“ besondere Beachtung.

Fr. Hans Scheele.

Wichtiges in Kürze

Die Führungsstelle des Reichsberufswettlaufes veranstaltet auch heuer wieder Ausleselager, durch die dem Begabtesten Förderungswork des deutschen Volkes neue Bewerber zugeführt werden können. Von Januar bis April konnten schon zwölf Ausleselager durchgeführt werden, davon entsprechend den Bedürfnissen der Kriegswirtschaft fünf für die Eisen- und Metallindustrie sowie die Luftfahrtindustrie.

Der Präsident des Reichsverwaltungsgerichts hat als Aufsichtsbefehle entschieden, daß keine Formal-schwierigkeiten bei Kriegssachschäden zu machen sind. Er hält u. a. eine einfache Eingabe zur Anmeldung des Kriegssachschadens für ausreichend.

vergangenen Sommers von Monat zu Monat übertroffen und jetzt auch im Dritten Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ihren Ehrgeiz darin, den höchsten Erfolg sicherzustellen.

Ein paar Zahlen mögen dies bezeugen. Von den fünf im Sommer 1941 durchgeführten Hausfassammlungen des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte die erste in unserem Kreis 60 981 RM., die zweite 54 155 RM., die dritte 67 332 RM., die vierte 70 403 RM. und die fünfte 79 874 RM. Bei den beiden Straßensammlungen des Zweiten Kriegshilfswerkes kamen 60 172 RM. auf. Die Ergebnisse der ersten drei Hausfassammlungen des Dritten Kriegshilfswerkes (1942) übertrafen durchweg die des Vorjahres. Im Kreis Calw gingen bei der ersten Hausfassammlung 1942 am 26. April 61 532 RM., bei der zweiten am 17. Mai

Worauf wartest Du noch?

Lasse Dich nicht beschämen durch Deine Nachbarn! Sie haben bereits ihre Pflicht erfüllt.

Gib heute noch zur Altkleider- und Spinnstoffsammlung!

68 598 RM. und bei der dritten am 7. Juni 71 359 RM. an Spenden ein.

Das sind ansehnliche Beträge, wenn sie auch auf den einzelnen Spender umgerechnet, meist nur ein bescheidenes Opfer darstellen gegenüber dem, was unsere Soldaten an der Front Tag um Tag einsehen. Aber auch durch dieses Opfer der Heimat ist jeder zum Mitkämpfer geworden; denn mit dem Opfer sichern wir uns den Sieg!

Aus den Nachbargemeinden

Reutenbürg. Vorgesetzten fand hier die Schlupferei des letzten DRK-Grundkurzes im Kreise Calw statt. In Vertretung von DRK-Kreisführer Landrat Dr. Hegele nahm der Leiter der Führ.-Abt. I Kriegsarzt Dr. Graubner, Bad Teinach an der Prüfung teil, zu der auch Ortsgruppenleiter, Frauenschaftsleiterin und Bürgermeister erschienen waren. Oberarzt Dr. Alvinger, Wildbad, DRK-Bez., nahm die Prüfung vor, die Zeugnis ablegte von dem Verneiner der Teilnehmer und Teilnehmerinnen. DRK-Bez. Dr. Graubner dankte in herzlichsten Worten dem Kursleiter für die gute Ausbildung, forderte zu weiterer eifriger Mitarbeit im Deutschen Roten Kreuz auf, die jetzt eine stete Einsatzbereitschaft erfordert und eine große Zukunftsbereitschaft in sich schließt, und gab noch Beförderungen bewährter DRK-Helfer in der Ver. (m) Calw 2 bekannt.

Und immer siegt das Herz

Roman von Else Jung-Lindemann.

Marlene dachte: Ist es wahr, daß ich vor noch nicht allzulanger Zeit das Glück des Lebens im Genus suchte, Tanz und Spiel, Musik und Ausgelassenheit? Ist es wahr, daß ich einen Mann zu lieben glaubte, der selbst nur Tanz und Spiel war und nicht anderes wollte? Ich glaube, daß dieses nur eine Seite seines Wesens war, aber ich war ihm nicht wert genug, daß er mir auch die andere zeigte. Eifenlohr ist anders. Ihm bin ich wert, er sagte es mir immer wieder, und wenn er es nicht laut sagt, so läßt er es mich fühlen. Er vertraut mir, und er vertraut sich mir an.

„Was denken Sie, Marlene?“ fragte Eifenlohr. „Daß man leicht auf einen Irrweg geraten kann, wenn man meint, unter allen Umständen glücklich werden zu wollen. Man läuft aus sich selbst heraus, glaubt, daß da irgendwo in einer Lebenssphäre, die man noch nicht kennt, das Glück, die Freude, der Genuss zu finden sein müßten. Ein Mensch gefällt sich einem zu, und weil er alles das mitzubringen scheint, was man suchte, hängt man sich an ihn und glaubt eines Tages, daß man ihn liebt. Dann kommt das Erwachen, das Alleinlassen, die furchtbare Leere. Es war nichts — nur eine große Täuschung. Das Leben aber steht abseits und lächelt traurig über den Irrtum eines törichten Kindes. Ich glaube, daß das Glück nur dann kommt, wenn man es nicht sucht. Es ist in dem Augenblick klar und hell da, wenn man das Leben selbst als ein Glück empfindet, in welcher Form es sich auch offenbaren möge, und wenn man sich willig von ihm beglücken läßt. Sehen Sie, Doktor: Ich atme, und Atmen ist Glück. Ich schaue, und Schauen ist Glück. Auch Arbeit kann Glück sein, auch hartes Schmeiden, und ich glaube, auch das Leid wird zum Glückbringer, wenn man es aufnimmt und sich von ihm läutern läßt.“

Eifenlohr sann ihren Worten nach. Ohne es zu wollen, hatte Marlene ihm eben eine schmerzliche Erfahrung bekannt. Ein Mensch gefällt sich einem zu, und eines Tages glaubt man, ohne zu wissen, daß das Glück in der Gegenwart, das Alleinlassen — so hatte sie gesagt. Nun wußte er die Schatten zu deuten, die manchmal über ihrem klaren Wesen lagen. Er hatte es bald gefühlt, daß Marlene sich verändert hatte, seit er zum ersten Mal ihren Weg kreuzte. Aber war sie in den ersten Tagen ihres Zusammenlebens noch ein wenig zaghaft gewesen wie ein erschrockenes Kind, das sich nicht getraute, einen neuen Weg zu suchen, weil ihm der alte zerstört wurde, so hatte sie sich jetzt wieder selbst gefunden. Atmen ist Glück und Schauen ist Glück. Marlene, das Glück an sich ist keine Wirklichkeit, kein Wesen, das kommt und geht. Es muß von uns selbst geschaffen werden. Wer diese Schöpferkraft besitzt, der meißelt das Leben.

Es war so leicht, sich alles zu sagen, was sie dachten, und als das Besentlichste ausgesprochen war, genügte es ihnen, still nebeneinander herzugehen, zu schauen, zu atmen und das Glück zu fühlen: wie einfach es war, glücklich zu sein. So ganz ohne Wunsch und Anspruch waren sie, so ganz gestillt in sich selbst und in der Nähe des andern, daß sie sich zuweilen bei den Händen faßten wie Kinder oder wie Geschwister, die aus gemeinsamem Vaterhaus stammten. Aber die Zeit verging, und eines Abends sagte Eifenlohr, daß er nun bald fort müßte. Er hatte bis zu dieser Stunde nicht davon gesprochen.

„Sie gehen nach Sumatra?“ fragte Marlene, und es klang wie ein Schreiesruf.

Eifenlohr hörte den hangen Ton, sah verwundert auf und schaute Marlene an. Wie er sie da so stehen sah, traurig, mit herabhängenden Armen, wie verloren — wachte mit einem Male ein Gefühl in ihm auf, zwingend und heiß.

„Mein Gott, ich liebe sie ja, ging es ihm durch den Sinn. Warum weiß ich das eben erst in diesem Augenblick? Verwirrt, nicht fähig, ein Wort zu sagen, verlor er sich in den Anblick der Frau, die er jetzt mit so ganz anderen Augen sah. Wie hatte er nur daran denken können, sich wieder von ihr zu trennen? Gehörten sie nicht zusammen? War sie ihm nicht ein Kamerad geworden, an dessen Seite weiterzuwandern es sich lohnte? Er wollte reden und vermochte es nicht.“

Da kam ihm Marlene zu Hilfe. Sie wußte es nicht, daß es ihm eine Hilfe war, als sie traurig sagte, daß sie dann wieder allein wäre, und daß es wohl ihr Schicksal sein sollte, alles, was sie gewonnen glaubte, wieder zu verlieren.

„Nein“, sagte Eifenlohr, und ein heftiger Ernst klang aus seinen Worten. „Ich könnte Sie auch nicht mehr verlieren. Sagte ich nicht, Menschen wie Sie muß man festhalten? Marlene, es ist da etwas über mich gekommen — es ist mir fremd und neu, und ich weiß nicht, ob Sie mich nicht auslachen werden, wenn ich Ihnen jetzt gestehe, daß ich nicht ohne Sie — ach! Das sind so viele Worte für ein ganz schlichtes, einfaches Gefühl! Ich habe Sie lieb, Marlene. Wollen Sie mit mir kommen nach Brüben — als meine Frau?“

Seine Hände streckten sich ihr entgegen. Sie nahm sie und hielt sich an ihnen fest, fühlte Schutz und Heimat, die er ihr bot, und dachte nicht darüber nach, ob auch sie ihn liebte. Ein-



Mensch, gib doch acht!

Verdutzt schaut der Übeltäter auf, und er muß zugeben: der andere hat recht. Das sollte man heute wirklich nicht mehr machen! An den Manschetten werden die Hemden ohnedies so leicht schmutzig — werden sie aber feucht — na, dann gibt es gar bald einen bösen, schwarzen Strich. Dann muß das Hemd gewaschen werden, das man vielleicht noch länger hätte tragen können.

Öfteres Waschen verbraucht aber nicht nur mehr Seife oder Waschpulver, sondern ist auch gar nicht so gut für das Hemd. Denken Sie also daran: Bei gar vielen Gelegenheiten im täglichen Leben kann man Seife sparen und Wäsche schonen, indem man auf die Wäsche schon beim Tragen acht gibt. Machen Sie keine Schmutzarbeit, ohne einen alten Kittel anzuziehen. Wenn Ihr Mann eine kleine Reparatur ausführt, dann binden Sie ihm eine Schürze um. Wenn eine Arbeit im Keller oder Garten ausgeführt werden soll, gilt das gleiche. Auch bei Kindern muß man heute darauf achten, daß sie Kleider und Wäsche schonen. Und wenn Ihr Mann zu den Übeltätern gehören sollte, die am Morgen ein sauberes Hemd anziehen und abends mit

schwarzen Manschetten nach Hause kommen, dann klären Sie ihn auf! Vor allem aber: Wenn der Waschtrog kommt, dann machen Sie es richtig und waschen Sie auch wirklich so, daß Sie Seife sparen und Wäsche schonen. Welchen Sie die Wäsche stets mit einem guten Einweichmittel ein — das löst viel Schmutz ohne Seife, lok-



kart den zurückbleibenden Schmutzrest und ermöglicht seine Entfernung meist ohne allzu hartes Reiben. Bedenken Sie stets: Jeder Stoff, ob derb oder fein, besteht aus vielen, vielen Einzelfäden — und kein Stoff ist stärker als sein dünnster Faden. Nein — Wäscheschmutz muß losgerissen, nicht weggerissen werden! Waschen Sie darum genau nach den Waschanleitungen auf den Paketen. Lassen Sie alles Experimentieren! Die Waschanleitungen sind von berufenen Stellen erprobt. Genaue Befolgung sichert Ihnen auskömmliches Wirtschaften mit den zur Verfügung stehenden Waschmitteln und Schonung der Wäsche. Und gerade heutzutage heißt es ja: SEIFE SPAREN — WASCHE SCHÖNEN!

mal war sie ganz und gar Liebe gewesen. Einmal hatte sie sich für einen andern verlobt und ausgeschöpft. Niemand wieder würde sie so lieben können.

Eisenlohr fragte sie nicht danach. Er wunderte sich auch nicht, daß ihre Lippen, als sie ihn küßte, herb blieben, als berührte er den Mund einer Schwester. Er war glücklich, daß sie sich ihm anvertraute und sprach davon, daß sie gleich heiraten wollten. Sie hatten ja nicht mehr viel Zeit, und wenn, wie Eisenlohr hoffte, die standesamtlichen Formalitäten in diesem Ausnahmefall beschleunigt werden konnten, dann würden sie in drei Wochen schon ein Ehepaar sein.

Eisenlohr lachte froh. „Wie schnell so etwas kommen kann. Kreuzt du dich, Marlene?“

Sie sah ihn an, und sein Blick stimmte auch sie froh und zuversichtlich. „Ja, Werner, ich freue mich.“ Da kam es plötzlich über sie, daß sie ihn fragen mußte, was sie schon einen andern gefragt hatte: „Wirst du mich immer lieben?“ Ihr Herz zitterte.

Frei, ehrlich, der Kraft seiner Liebe bewußt, antwortete Eisenlohr: „Immer, Marlene — so lange ich lebe!“

Drei Wochen später heirateten sie. Zu Trauzeugen hatte Eisenlohr seinen Lehrer Professor Schroeder und seinen Studienfreund Sepp Ziegler gebeten. Die würdige Feier auf dem Standesamt und die sich anschließende stille Trauung in der kleinen Döhlener Dorfkirche machten diesen Tag zu einem besonderen. Von nun an hatten sie beide einen gemeinsamen Weg, und sie waren zeit genug, um den Ernst dieser Verpflichtung und einen guten, aufrichtigen Willen zu fühlen, sich diesen Weg gegenseitig leicht zu machen.

Werner Eisenlohr zog den Arm seiner jungen Frau fester durch den seinen, als sie die Kirche verließen. Er war stolz auf sie. Er hatte sie sich gewonnen für ein ganzes Leben, und sie erwiderte seinen frohen Blick ruhig und klar. (Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Kreisleiter Fischer stattete der Spinnstoff- und Wollwäcker-Sammelstelle im Stadtteil Balingen a. F. einen Besuch ab und äußerte sich sehr befriedigt über das bis jetzt erzielte Ergebnis.

Die Graphische Sammlung der Staatsgalerie im Kronprinzenpalais eröffnet am Sonntag eine Ausstellung „Meisterzeichnungen und Aquarelle des 19. Jahrhunderts in Karlsruhe“.

Eine Frau erschlich sich unter unwahren Angaben einen Schulbesuchschein I. Eine polizeiliche Bestandsaufnahme ergab, daß die Beschuldigte nicht nur ihren, sondern bei einem früheren Anlaß auch ihren den Schulbesuch ihrer Tochter unvollständig angegeben hatte. Das Wirtschaftsamt hat gegen sie eine Ordnungsstrafe von 200 Mark und gleichzeitig die Einziehung der auf den ersuchten Schulbesuch bereits erworbenen Schulheute ausgesprochen.

Ritterkreuzträger Wipfler war in Ulm

Ulm. Der, wie berichtet, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Feldwebel Franz Wipfler wurde am 24. September 1915 als Sohn des Postbetriebsarbeiters Franz W. in Freiburg i. Br. geboren und erlernte den Beruf als Drogerist. Am Jahre 1934 ging er als Frei-

williger in den Arbeitsdienst, wo er 1936 zum Truppführer befördert wurde. Im November 1937 trat er beim Inf.-Regt. 56 in Ulm ein. Im November 1939 wurde er Unteroffizier. Im Bestfeldzug, in dem er verwundet wurde, erhielt er das EK. II. Im August 1941 wurde er mit dem EK. I ausgezeichnet und am 1. September 1941 zum Feldwebel befördert. Feldwebel Wipfler gehörte bis zu seinem Eintritt in die Wehrmacht der Ortsgruppe Heilberg der NSDAP an.

Berühren eines Drahtes führte zum Tode

Friedrichshafen. Bei Aufräumungsarbeiten in einer Baracke bei Allmannsweiler wurde ein ausländischer Arbeiter, als er den herabhängenden Draht einer Lichtleitung berührte, von einem heftigen elektrischen Schlag getroffen, der ihm das Bewußtsein raubte. Nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus ist der Mann an den Folgen des Unfalls gestorben.

Neues aus aller Welt

Von einem Stier tödlich verletzt

In Mittelhberg bei Oh (Bayerisches Allgäu) war der 67jährige Altbauer Alois Hein damit beschäftigt, den Stall in Ordnung zu bringen. Dabei wurde er von einem Stier angefallen. Der Bauer erlitt eine Wunde an der Schläfe, eine Quetschwunde an der Brust

und eine Verletzung am Arm. Sein erlag alsbald seinen schweren Verletzungen.

Ein Rehbock für genesende Soldaten

Ein im Felde lebender Jagdrevierinhaber aus dem Jagdrevier Ingolstadt (Oberbayern) gab die Anregung, genesenden Soldaten, die Jäger sind, einen Bock zum Abschuss freizugeben. Die Anregung machten sich viele Revierinhaber zu eigen und bieten den Verwundeten der Ingolstädter Lazarette durch Einladungen zur Bockjagd Mitsprache und Erholung.

Fünfzehnjährige erpreßt

Eine Milchgeschäftsinhaberin in Lands- hut (Niederbayern) mußte ihr Geschäft während ihrer Krankheit durch das 15jährige Lehrlingmädchen führen lassen. Eine dreifache Kundin verleitete das Mädchen dazu, ihr aus der Kassenkasse zweimal heimlich Geldbeträge zu leihen. Statt das Geld zurückzugeben, drohte die „Kundin“ dem Mädchen mit Anzeige wegen Unterschlagung und mußte dies zu weiteren Erpressungen an dem Mädchen aus; ferner nahm die Gaunerin selbst vom Ladentisch Butter, Eier, Käse, Keks usw. weg. Die Erpressungen führte die Frau fast ein Jahr lang fort. Sie hatte die Geschäftsinhaberin um mehr als 700 Mark geschädigt und wurde jetzt zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Der Fuchs an der Hundekette

In dem anhaltischen Dorf Ratho hat sich der sonst so schlaue Fuchs doch einmal überlistet lassen. Von einem Gehört hatte er mit der ihm eigenen Frechheit eine Glucke und ihre Küken gestohlen. Dem roten Freibeuter wurde nun eine Falle gestellt, und auf seinem nächsten Belegzug tappelte er auch prompt hinein. Zur Strafe wurde Meister Reineke mit einem Halsband an die Kette gelegt, und wie ein Hofhund soll er nun das Gehört bewachen. Ob der Fuchs da nicht eine List erfindet?

Gefängnis für pflichtvergesene Mutter

Die Ehefrau Munes aus Duisburg, die drei Kinder im Alter von ein bis vier Jahren besitzt, hatte sich in unverantwortlicher Weise außer sittlicher Verfehlungen auch der Vernachlässigung ihrer Kinder schuldig gemacht. Sie ließ die Kleinen häufig in der Manjardenwohnung allein, wo man sie nachts oft weinen hörte, und ging inzwischen pflichtvergessen ihren Vergnügungen nach. Bei der Strafzumessung von zwei Jahren Gefängnis fiel als schwerstes Vergehen das Verlassen der Kinder ins Gewicht.

Der Rundfunk am Wochenende

Sonntag: Reichsprogramm: 14.15-15 Uhr: „Am laufenden Band“; 16-18 Uhr: „Vom Hundertsten ins Tausendste“; 20.15-21 Uhr: „Melodie und Rhythmus“; — Denkschriften: 17.15 bis 18.30 Uhr: Konzert des Frankfurter Rundfunk-Orchesters; 20.15-22 Uhr: Szenen aus Verdi-Opern.

Sonntag: Reichsprogramm: 14.15-15 Uhr: Szenen aus „Emma Galotti“; 16.30-17 Uhr: Musik von Eduard Künneke; 18-18.15 Uhr: „Ein Sonntag-Nachmittag mit Verwundeten in Potsdam“; 18.15-18.55 Uhr: Werke von Robert Schumann; 18.45-19 Uhr: Musik von Ludwig Schindler; 20.20 bis 22 Uhr: „Antennenauser“ (weiterer Punkt in Wort und Ton); 22.30-24 Uhr: „Kreuz und quer durch die Welt der Oper“; — Denkschriften: 15.15-15.55 Uhr: Werke von Smetana; 19-19.30 Uhr: „Bour-Serlett von Brahms“; 20.15-21 Uhr: Lieder von Eduard Grieg; 21-22 Uhr: Weidkonzert mit Werken von Mozart, Verdi, Hugo Wolf u. a.

Wirtschaft für alle

Wirt. Landeskreditbank im Jahre 1941

Bei der Wirt. Landeskreditbank ist im Geschäftsjahr 1941 der Umlauf an Schuldverschreibungen und Pfandbriefen von 46,30 auf 40,45 Millionen Mark infolge von Rückgaben von Schuldverschreibungen gesunken. Die Bilanzsumme ist um 7,5 auf 193,08 Millionen Mark zurückgegangen. Die Gelder aus den Darlehensrückzahlungen wurden z. T. zu Schuldverschreibungen verwendet und zum anderen Teil für den dringenden Wohnungsbau nach dem Kriege bereitgehalten. Vom Reinerwerb (einschließlich Vorzins) von 201.407 (216.571) Mark werden 180.000 den Disagio-Rücklagen zugeführt; der Rest geht auf neue Rechnungen (i. H. 200.000 Mark) als Rückstellungen für Inhaberschaften an bedürftige Darlehensnehmer.

Die Anstalt hat im Berichtsjahr auf bewilligte Hypotheken- und Kommunaldarlehen aus eigenen Mitteln 1,81 (2,71) Millionen Mark ausbezahlt. Bewilligt wurden an Darlehen für den Wohnungsbau in Höhe von 342.400 (706.800), für Instandsetzungsarbeiten 71.600 (132.650), für Bodenverbesserungen und Wegebau 208.682 (137.300) und für die Umwidmung 78.200 (106.034) Mark. Im Laufe der Kleinverlebung wurden 355.510 (259.640) Mark als Reichsdarlehen ausbezahlt. In Reichsgeldscheinen wurden dem Lande Württemberg 480.000 Mark für Wohnungsbau und -ausbau zur Verfügung gestellt. Nach den neuen Bestimmungen ist dieser Zuschuß um weitere 500.000 Mark erhöht.

Heute wird verdunkelt: von 22.26 bis 4.50 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegge, Stuttgart, Friedrichstr. 18, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöler, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Gelschläger'sche Buchdruckerei Calw, Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Dankagung Neubulach, 11. 6. 1942
Für alle aufrichtige Anteilnahme, die mir beim Heldentod unseres lb., unvergesslichen Sohnes u. Bruders **Emil Schwenker** erfahren durften, möchten wir von Herzen danken. Besonderen Dank dem Geistlichen, dem M. G. Verein, dem Kirchen- und Posaunenchor und Altersgenossen für Kranzspende, sowie allen, die bei der Trauerfeier unseres lb. Gefallenen teilnahmen.
In tiefer Trauer:
Kathe. Schwenker m. Angehörigen

Ratholische Sonntagsgottesdienste
7 Uhr und 9.30 Uhr
Taktvoll und diskret bringt Sie der **Schwarzwaldbischel** zu Ihrem größten Herzenswunsch, zu einem baldigen Eheglück. Darum noch heute Ihre Anmeldung. Monatl. Beitrag RM. 3.—, ohne jegliche Nachzahlung. Bild mit Rückporto an **Landhaus Freija, Hirsau** Fernruf Calw 535

NSG. Kraft durch Freude
„Der Nächste bitte“
Zwei heitere Sprechstunden beim Arzt...
Hirsau
Dienstag, 16. Juni 20.00 Uhr Kursaal
Eintritt: I. Platz RM. 1.40
II. Platz RM. 1.—
Karten im Vorverkauf im Lebensmittelhaus Walker, Fernruf Calw 597.

Volks-Theater Calw
Heimaterde
Ein spannender Film aus herrlicher Landschaft.
Viktoria von Ballasko und Viktor Staal spielen das herbe und heimatreue Liebespaar des packenden Films.
Voraus geht ein interessanter Kulturfilm u. die Neue Wochenschau.
Sie bringt u. a.:
Ehrung der schaffenden Heimat.
Vorstellungen:
Samstag, Sonntag je 19.30 Uhr,
Sonntag 14 Uhr und 17 Uhr.
Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Kartoffelkäferabwehrdienst

Auf Grund der neunten Beförderung zur Abwehr des Kartoffelkäfers vom 22. April 1941 (RGBl. I S. 227) sind die **Nutzungsberechtigten** von landwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzten Grundstücken verpflichtet, auf das Auftreten des Kartoffelkäfers zu achten und sein Auftreten sowie alle verdächtigen Erscheinungen, die auf sein Vorkommen auf ihren oder anderen Grundstücken schließen lassen, unverzüglich der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die gleiche Anzeigepflicht hat auch jeder andere, der den Schädling findet.

Der vorgeschriebene Suchdienst wird zunächst von den Schülern der hiesigen Schulen durchgeführt. Kolonnenführer ist Feldschütz Reh.

Suchtage sind die **Montag-Nachmittage, erstmals Montag, den 15. Juni 1942.** Die Gartenbesitzer, welche Kartoffeln oder Tomaten angebaut haben, müssen ihre Pflanzen an den gleichen Tagen selbst abführen.

Calw, den 12. Juni 1942.
Der Bürgermeister:
Göhner.

Wir suchen für unser Neuwerk zum baldmöglichsten Eintritt
2 Lagerverwalter
4 Lagerarbeiter
6 Aufwäscherinnen (ganztägig)
1 Laufjungen

Bewerbungen erbeten unter L FG 129 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Gut **möbl. Zimmer** bei ruhigen Leuten für beruht. Herrn in Althengstett für sof. zu mieten gesucht.
Angebot unter **N 150** an die Geschäftsst. d. „Schwarzwald-Wacht“.

Ein 13 Monate altes **Kind** verkauft
Georg Müller a. Bach Güttingen

Eine **Mug- u. Fahrkuh** verkauft
Karl Falman, Hengstfeld
Eine schöne 28 Wochen trüchtige

Kalb wird verkauft
Monahan, Haus Nr. 11
Kleinanzeigen bitte bar bezahlen!

Für die am Sonntag, 14. 6. 1942 nachm. 14.30 Uhr in Calw im „Saalbau Weiß“ Badstraße stattfindende **Pflicht-Mitgliederversammlung**

ergeht hiermit Einladung an den gesamten Einzelhandel im Großkreis Calw (einschließlich Fachgruppe Nahrungs- und Genussmittel).

Redner: Pg. Karl Hofmann, der Leiter der Unterabteilung Einzelhandel.

Wirtschaftskammer Würt.-Hohenz. Unterabteil. Einzelhandel gez. Pfeiffer Kreisgruppenleiter

Allgem. Ortskrankenkasse für den Kreis Calw
Wegen Neuinstandsetzung der Geschäftsräume und Großreinigung bleiben die Diensträume der Kasse am **Montag und Dienstag (15. und 16. Juni) geschlossen.**
Bereitschaftsdienst in dringenden Fällen vorhanden.

Familien-Wappen
Unvergleichliche Beratung / Werkstatt für heraldische Kunst
Deutscher Familien-Wappen-Verein, Stuttgart-N., Kappelstraße 27
Forschungsstelle für Familien-Wappen nach histor. Material u. amt. Quellen

Einen größeren, verschließbaren **Rasten** sucht zu kaufen.
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Der **Grasertrag** von 1 1/2 Morgen wird abgegeben.
Calw, Hirsauerweg 89

Damen-, Mädchen- und Kinder-Kleidung
E. Berner

Pforzheim, Meßgerstraße
Stadtgemeinde **Weil der Stadt**
Der auf **Montag, den 15. Juni 1942** fallende **Markt**

wird aus feuchtpolizeilichen Gründen nicht abgehalten.
Der Bürgermeister.

Suche für sofort eine ordentliche willige **Hilfe**

für Hausarbeiten. Auf Wunsch abends und Sonntags frei.
Frau Anna Gads, Karlsruh. 2

Wegen Heimerberufung meines seitherigen Mädchens suche ich ein in Küche und Haushalt erfahrenes, fleißiges **Mädchen**

Frau Reichert a. d. Weisk

Schlachtpferde kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßhändler Eugen Stöhr, Riechheim T. Tel. 632 u. Köln/Rh

Für Ihr Kind:
HIPP'S KINDERNÄHRUNG
gegen die Abschnitte A-D der Klistk-Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

20 RM. Belohnung Einige **Fischreusen** werden zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsst. dieses Blattes.
Frej, Hirsau, Aureliusplatz